

Salims unendliche Geschichte

Vor dem Sturm, als die weiten Wälder im Einklang mit den bunten Wiesen noch das Lied der Freiheit und des Frohsinns durch die Dörfer trugen, gab es einen Jungen, der noch nichts von seiner wahren Bestimmung wusste. Doch genau dieser Junge saß nun in seinem Zimmer und grübelte über sein Leben.

Wieso kamen die Erinnerungen ausgerechnet jetzt zurück? Salim konnte sich noch daran erinnern, als wäre es gestern gewesen. Es war so: Mohamed hatte die Tür geöffnet. Das grelle Sonnenlicht war ihm in die Augen gestochen. Er war um die Ecke gegangen. Genauer gesagt um die Ecke seines Todes. Bei diesem Gedanken stieg der Hass in Salim empor, stärker als je zuvor breitete er sich von Kopf bis Fuß in Salim aus. Seine Glieder zogen sich zusammen, seine Muskeln waren bis auf den letzten Millimeter angespannt. Salim wurde größer, stärker, aber vor allem tödlicher. Wenig später war Mohameds Leiche entdeckt worden und zwar von Salim höchst persönlich. Als er daran dachte, lief ihm ein Schauer über den Rücken, und er hatte das grässliche Bild seines entstellten Bruders wieder vor Augen. Hätte er Mohamed nicht so gut gekannt, würde Salim seine Leiche wahrscheinlich nicht einmal erkannt haben. Mohameds Augen waren nach oben gedreht. Sein offenstehender Mund zu einem breiten gruseligen Grinsen verzogen, bei dessen Anblick es Salim den Magen umdrehte. Die Arme und Beine waren verdreht, als ob sie keine Knochen mehr hätten. Das Schlimmste jedoch war das viele Blut, in dem sein 13-jähriger Bruder gelegen hatte. Merkwürdigerweise waren Gesicht, Arme und Beine nur seltsam verzerrt gewesen und Salim hatte auf den ersten Blick keinerlei offene Wunden entdecken können.

Das ist die Geschichte, die Salim nicht mehr los ließ und von der er noch kein bisschen ahnte, wie weit er mittlerweile darin verwickelt war. In solch einer Phase halfen ihm keine Menschen. Was er brauchte, fand er an nur einem Ort. Es war ein Ort, bei dem man beim ersten Mal, wenn man ihn sah, wusste, dass man in jeder freien Sekunde dorthin zurückkehren wollte. Denn wenn man sah, wie dort die weiten Wälder im Einklang mit den bunten Wiesen das Lied der Freiheit und des Frohsinns durch die Dörfer trugen, dann wünschte man sich nur noch die Rückkehr.

Doch im Moment war dieser Ort zu weit entfernt. Diese ganzen Tage mit all den schönen Erinnerungen. Dieses ganze Gelächter mit den glücklichsten Gesichtern zweier Jungen. Plötzlich war dieses Glück jedoch zersplittert in mehrere tausend Teile, die mit aller Kraft, Stück für Stück, wieder vereint werden musste. Und genau das würde Salim jetzt versuchen.

Es war erst in der Nacht von Freitag auf Sonntag, als er den Ort wiedersah. Er hatte ihn ganz anders in Erinnerung. Mit bunten Wiesen und riesigen Wäldern, die so aussahen, als ob sie bis ans Ende der Welt reichen würden. Doch so war es nicht mehr. Die Wälder waren kahle Stämme, die Wiesen dreckige, schlammige Flächen und es fehlte sein Bruder. Das einzige, was Salim jetzt wollte, war Rache. Das war der Ort, an dem er mit seinem Bruder gefühlt das halbe Leben verbracht hatte. Jetzt war beides zerstört. Der Ort und sein Bruder. Sogar die guten Erinnerungen wurden von einer Rachsucht in ihm übermannt. „Graublaue Augen, graublaue Augen“, ging es ihm durch den Kopf, Mohameds Augen. Als Mohamed leblos auf dem Boden lag, waren es die graublauen Augen, die ihn angestarrt hatten. Wenn er nicht wusste, was er tun sollte, waren es die graublauen Augen, die ihm Rat gaben. In Momenten, in denen er zu versunken in seinen Gedanken war, um weiter zu machen, waren es die

graublauen Augen, die ihn zurück in die Realität holten. Und wenn er an seinen Bruder dachte, waren es die graublauen Augen, an die er sich zuerst erinnerte.

Er ging um die Ecke, besser gesagt um die Ecke seines Endes. Was jetzt kommt, hatte keiner gedacht: Auch diese Geschichte hat ein Ende. „Nein, ich muss handeln, ich darf nicht in mir versinken. Ich muss etwas dazu tun, dass es aufhört. Es beginnt. Der Kampf wird stattfinden, sofort.“ Einen Taxiruf später saß Salim in einem Taxi und verfolgte ein Auto. Das Auto hatte schwarz getönte Scheiben. Wobei eigentlich müssten die Scheiben nicht getönt sein bei der Finsternis, die im Auto saß. Er dachte noch einmal daran, dass es eigentlich nur etwas Finsteres, Magisches sein konnte. Denn was sonst würde so einen Mord begehen. Salim nahm den Taxifahrer, verpasste ihm einen kräftigen Schlag an die Schläfe und zog ihn zu sich auf die Hinterbank. Er selbst sprang nach vorne ans Lenkrad, drückte das Gaspedal durch und rammte das schwarze Auto. Funken flogen, Menschen schrien, manche davon wurden von den herumfliegenden Autoteilen getroffen und die anderen schrien nur noch lauter. Dann gab es einen Moment, in dem alles still zu stehen schien. Nur die Flammen überall, alles brannte und nur er stand da, inmitten von ohnmächtigen Leuten, dem schwarzen Auto und Flammen. Doch dann stieg ein Schatten in die Luft und ein eisiger Wind blies über die Welt und Salim erstarrte. Jetzt war es so weit, endlich alles, was sich in den Tagen in seinem Kopf angestaut hatte, loszulassen. Es war wie der Moment, als er sich an die Leiche seines Bruders erinnert hatte, derselbe Ablauf: Glieder zogen sich zusammen, er wuchs, bekam einen Killerinstinkt, der erst gestillt sein würde, wenn Salim das Monster tötete. Er sprang auf alle Vieren, in etwa so wie Tarzan, doch Salim war furchtloser, stärker und er wollte es, er wollte töten. Salim schrie, so laut er konnte, und er konnte lauter schreien, als er es für möglich gehalten hatte. Er sprang auf den Schatten zu, drehte ihm den schwarzen Kopf um, sodass er ihm in die Augen schauen konnte. Er verspürte Hass und wusste, dass diese Kreatur seinen Bruder getötet hatte. Dann riss er der Gestalt den Kopf ab und alle schrecklichen Gefühle und die Gestalt waren verschwunden. Doch wenn Salim ganz tief in sich fühlte, wusste er, dass sie immer noch irgendwo da draußen war und tötete.

Plötzlich stand nach so langer Zeit sein Bruder vor ihm. Zwar wusste Salim, dass es nur ein Wunsch war, der niemals in Erfüllung gehen würde, doch das hielt Salim nicht auf dafür zu kämpfen. Und egal wie lange er dafür brauchen würde, er würde siegen in dem unendlichen Kampf gegen eine unendliche Macht.

(Alessio)